

Stimmungsbilder vom Welttheater.

Die Tage der Ruhepause, die jetzt in den Marokko-Verhandlungen eingetreten ist, geben den Freunden Deutschlands Gelegenheit, die Stellung zu betrachten, die wir jetzt in der Welt einnehmen. Da lesen wir in unsern alten "Freunden" der Petersburger "Romeo Wremja", daß „man natürlich das russisch-deutsche Abkommen über Persien mit Freuden begrüßen müsse, daß es aber bei weitem nicht von der Bedeutung sei, die ihm vielfach in Berlin beigelegt werde.“ Unter keinen Umständen könne es jemals die Stellung des Patriarchen zu Frankreich und zu England in einem Sinne berühren, der den Interessen der beiden Staaten zuwider laufen würde.“ Und die Petersburger Telegraphen-Agentur heißt sich, hinzuzutragen, daß „die Meldung, das Abkommen habe auch den

Geheimparagraphen

unterschlossen, keine der beiden Räte werde sich je an einem Bündnis beteiligen, das seine Söhne gegen die andre fehre, vollständig aus der Art geprüft ist.“ Man mag sich in Petersburg beruhigen! Der Glaube, daß wir mit Russland ein so weitgehendes (in der darüber so friedensfördernden Zeit allerdings nicht außergewöhnlich erscheinendes) Abkommen getroffen hätten, ist hier nur bei wenigen sehr harmlosen Gemütern zu finden gewesen. Die Wachen im Lande wissen, daß wir auf keine Friedensschiedsgerichte rechnen können, die über das engste Interesse unserer Vertragsteilhaber hinausziehen. Das ist gerade sein erfreuliches Bild. Aber wenn wir den Blick nach Frankreich wenden, wohin wir so oft

Friedensdiktat und Viebodienste
gesandt haben, wird das Bild noch trübender. Dort wird von einem ehemaligen Minister, der jetzt im Generalrat des Departements Paris lebt, gesagt: „Durch die langen Jahre des Friedens ermüdet, hat Frankreich begonnen, seinen Bogen zu entspannen, dreimal in sechs Jahren ist es (im Verlauf des Marokkohandels durch Deutschland) brutal an die Wirtschaft erinnert worden; dreimal hat sich Frankreich vor drohenden und unverschämten Widersachern aufgerichtet, die nur zufriedzusein schienen, um einen günstigen Augenblick abzuwarten; dadurch wurde das ganze Land angerrichtet. Seither ist kein Opfer gescheutet worden, die Armeen hastlos gearbeitet, um das Vaterland stolzer und stärker zu machen. Die gemeinsame Kraftspannung des ganzen französischen Volkes hat solche Ergebnisse erreicht, daß die Regierung der Republik heute, wenn sie sich auch bemüht, zu einem ehrenvollen Abkommen für beide Länder zu gelangen, laut sprechen kann, wie jemand, den nicht mehr die herrliche Stimme und der drohende Ton seines Widersachers erschreckt.“ — Das ist

die französische Friedensfahrt.

Weiß noch jemand, wie wir Künstler und Gelehrte aus dem Lande jenseits der Vogesen auszeichnen? Ist noch bekannt, daß immer wieder, wenn auch französische Generale unverblümmt von den Tagen der „Revanche“ und von der Wiedereroberung der „verlorenen Provinzen“ sprachen, hier das hohe Ziel der Verjährung gejagt wurde, und ist vergeben worden, daß man hierzulande gegen die Freiheit des Sedantages mit der Begründung Sturm zu laufen begonnen hat, daß sie in Frankreich das Volksempfinden verletzen müsse? Immer wieder wird uns gesagt, daß wir artig sein sollen, damit das Misstrauen, das man und in der Welt aus unbekannten Gründen nun einmal entgegenbringt, endlich schwinge, und immer wieder werden wir, wie Sie erfunden einer bösen Mutter, gerade dann gestraft, wenn wir meinen, es recht gut gemacht zu haben. Schreiben doch Londoner Blätter in diesen Tagen, wo man doch eigentlich in England genug mit sich zu tun hat, daß es keiner Wacht der Frede gelingen wird,

durch Hinterlist

oder auf sonst eine Art Augebund von England und von Frankreich abzudrängen. Das steht zu lesen in Artikeln, die eine Kritik des russischen

deutschen Abkommen enthalten. Und was haben wir getan? Selbstlos, wie es eigentlich nicht Diplomatenfaute sein sollte, auf die Vertretung unserer wirtschaftlichen Interessen in einem Lande verzichtet, dessen Entwicklungsmöglichkeiten heute noch nicht im entferntesten zu erreichen sind. Und das man unsre Stellung in der Welt in England und Frankreich mit dänischen Bemerkungen glasst, das mußte passieren in den Tagen, da die Sedanfeier herauftauchte, da wir sonst uns erinnerten, daß wir am Tage von Sedan einig wurden und erstaunten, nochdem unser unverschämter Widersacher niedergemessen war. Wir wollen ja gern das Märchen vom Schießfest verlachen lernen und werden doch immer wieder durch französisches Mund davon erinnert, daß es nun einmal Wahrheit ist, deren bittere Folgerungen immer im Verhältnis der beiden Völker eine Rolle spielen werden. Darum darf

der kommende Sedantag

und nicht etwa beim Glase Self finden, daß wir der deutsch-französischen Freundschaft weichen, die Herr Cambon und Herr v. Ridderlin-Wächter befiehlt haben, weil Deutschland vielleicht endgültig auf Marokko Bezug geleistet und Frankreich völlig freie Hand zugleich hat. Dann würden alle Friedensfreunde Deutschland beglückwünschen und die ganze Welt würde sehr ein einzig Volk von Völkern und — wir könnten getrost den nächsten Handel erwarten, den man uns zumindest würde, einem Volke, das in vierzig Jahren nahezu Wunder verrichtet hat, auf den Gebieten der Industrie, des Handels, der Technik und der Wissenschaft, das aber aus unverschämter Grundlage im Völkerkongreß nach zweite Geige spielen muß. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 31. d. Monats für den thüringischen Thronfolger, der eine Reihe an verschiedenen europäischen Fürstenhäusern macht, in Berlin empfangen.

* Während es bisher hielt, als Tag für die allgemeinen Reichstagswahlen sei der 15. Januar 1912, ein Montag, in Aussicht genommen worden, wird baldmälist erklärt, daß ein Termin für die Reichstagswahlen noch nicht festgesetzt ist.

* Zurzeit schwelen Erwägungen, die Lustfahrt dadurch zu fördern, daß denjenigen Professoren an den technischen Hochschulen, die heute Vorlesungen über Lustfahrt und verwandte Gebiete halten, vermehrte Mittel zu Versuchen und Modellen zur Verfügung gestellt werden. Gegenwärtig sind zehn Professoren an technischen Hochschulen mit Fragen der Lustfahrt beschäftigt. Man kann annehmen, daß der nächste preußische Gott entsprechende Mittel für diese Zweckanforderung wird.

* Zu den Erörterungen über die neue Hundertmarktheine wird aus halbmäßiger Quelle geschrieben: Es haben sich in letzter Zeit einige Handelskammern gefunden, die sich mit den neuen Scheinen in absehbarer Weise beschäftigen, wobei die verschiedenen Gewände angegeben wurden, die den Gebrauch der Scheine angeblich beeinträchtigen sollen. Es ist dies eine Ercheinung, die mehr oder minder stark bei der Ausgabe jeder Art neuen Papiergeldes bemerkbar wird, die aber nach einiger Zeit, wenn die neue Sorte Papiergeld erst überall im Umlauf ist, ganz allein verschwindet. Wenn jetzt aber neuwendig in den Zeitungen behauptet wird, die Abneigung gegen die neuen Hundertmarktheine ist so groß, daß der Umlauf in die öffentlichen Ställen ein stets zunehmender wäre, so ist dies eine durchaus willkürliche Behauptung, denn es liegt das gerade Gegenteil vor. Die Umlaufziffer des neuen Hundertmarktheine hat sich stetig gezeigt, sie erhöhte sich von 184 834 000 R. am 28. Februar auf 368 864 000 R. am 31. Juli d. J. Es liegt daher kein Grund vor und es ist auch nicht bestätigt, die neuen Noten wieder aus dem Verkehr zu ziehen.

Österreich-Ungarn.

* Zwischen Österreich und Ungarn

wechselt hatte, an Herrn de Lanesian, den er um eine Unterredung unter vier Augen ersucht.

Herr Baron,“ begann er, als sie weit entfernt von der übrigen Gesellschaft in einer lauschigen Nische saßen, „es wird Ihnen ohne Zweifel schon bekannt geworden sein, daß bei dem Märtel, dessen Objekt leider mein Name geworden ist, auch Sie nicht unbeteiligt geblieben sind.“

Der Lanesian rührte sich nicht. Seine Hand spielte nervös mit einem silbernen Zigarettenetui, sonst aber verriet nichts seine tiefe Bewegung. Und dennoch gärt es in ihm. Vor ihm lag der Spiegel eines alten Adelsgeschlechtes, dem ein vorläuter Zeitungsartikel mit seiner Tochter in Verbindung gebracht hatte — und die nächste Stunde mußte über das Schicksal seines angebeteten Kindes, dem sein ganzes Leben galt, entscheiden.

Lut zögerte eine Weile. Als aber Lanesian schweigend verharrte, fuhr er fort: „Sie werden mir glauben, Herr Baron, daß ich dieser Wendung völlig fernstehe. Wenn ich dennoch, wie Sie auch wohl erwartet haben, darauf zurückkomme, so geschieht es, weil in diesen Zeiten etwas ausgedrückt ist, was dem Herzogswunsch meiner Mutter entspricht.“

Der Baron läßt jetzt zum erstenmal auf.

Ein Herzogswunsch Ihrer Frau Mutter, nicht Ihrem eigenen, Herr Graf?“

„Ich hatte zunächst von dem andern gesprochen,“ antwortete Lut verwirrt, „weil ich annehmen mußte, daß Sie darum Wert legen.“

Das mein eigener Herzogswunsch dabei eine

herciter erbitterter Streit wegen der Einführung argentinischen Fleisches. Siebenhundert Tonnen solchen Fleisches liegen im Triester Hafen, die der Fleischnot im Österreich, besonders in Wien, wenigstens vorübergehend, abhelfen sollten. Die ungarnische Regierung gestattet aber die Einführung dieses Fleisches nicht, um den Viehstand des Landes gegen Einschleppung von Seuchen zu schützen. Das wird von regierungsgegnerischer Seite als ein habsiger Hörnern bezeichnet, da gefrorenes Fleisch kaum als Träger von Seuchen angesehen werden kann.

England.

* Die Streitbewegung in Liverpool, in deren Verlauf es wiederholt zu schweren Ausschreitungen gekommen ist, dürfte jetzt beendet sein, da die Straßenbahngesellschaften (wahrscheinlich auf Veranlassung der Regierung) beschlossen haben, die Ausständigen wieder einzustellen. Damit wird in England gewissermaßen der Mittelpunkt der ganzen Streitbewegung war.

Italien.

* Der Minister des Äußeren, Giuliano, hat eine sechsmonatige Auslandsreise angereten und sich zunächst von Rom nach Wien begeben, wo er mit dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Khevenhüller und später mit dem deutschen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg zusammengetroffen ist. Angeblich soll der Minister von Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen werden.

Balkanstaaten.

* Obwohl englische Blätter bereits von einer entscheidenden Riederrage Mohammed Ali's zu berichten wußten, scheint die Krise in Serbien noch nicht überwunden zu sein. Denn amtliche russische Nachrichten besagen, daß der heimkehrende Schah in der Nähe der Hauptstadt Teheran einen großen Erfolg errungen habe. Denn dort ist die wichtige Stadt Ardabil mit ihrer ganzen Besatzung zu ihm übergegangen. Die Truppen des ehemaligen Schahs befinden sich hier bereits in einem Gebiet, das von russischen Konzentrakuppen besetzt ist. Es wird also schwer sein, den Vormarsch Mohammed Ali's von hier aus aufzuhalten. Es sei denn, daß Verrat der Regierung zu Hilfe kommt.

Die Präsidentenwahl in Portugal.

Nachdem die portugiesische Nationalversammlung das Gehalt des zulässigen Präsidenten auf 24 Komt. Reis (rund 100 000 R.) festgesetzt hatte, vollauf sie als Schlüssel der gesamten Verfassungsänderung die Präsidentenwahl. Bei dieser standen sich, nachdem zwei der früher gewählten Kandidaten zurückgetreten waren, nur noch der bisherige Minister des Äußeren Bernardino Machado und der Generalstaatsanwalt Manuel d'Almeida gegenüber. Der Minister Bernardino Machado erhielt 86, Manuel d'Almeida 121 Stimmen. Dieser ist somit zum Präsidenten gewählt. Der neue Präsident ist ein Mann von 70 Jahren, der als Politiker immer für republikanische Ideale und Staatsformen gefämpft hat und im bürgerschen Berufe meist als Richteramt tätig war. Seit dem 5. Oktober 1910 bekleidete er das Amt eines portugiesischen Generalprocurateurs und hat es als solcher verstanden, sich durch seine Geschäftsführung das Vertrauen vieler Kreise Portugals zu erwerben. Allerdings war für seine Wahl auch der Umstand maßgebend, daß die Mehrzahl der Abgeordneten die Wahl eines Ministers unter allen Umständen verhindern wollten und deshalb seinem Mitbewerber, dem Minister Machado, ihre Stimme verliehen. Manuel d'Almeida hat sofort sein Amt angetreten, da nach erfolgter Wahl sofort die neue Verfassung in Kraft tritt. Nachdem die Wahl dem Volke durch öffentliche Ankläge bekannt gemacht worden war, leistete der neue Präsident vor der Kammer folgenden Schwur auf die Verfassung: „Ich versichere ferner auf meine Ehre, die Verfassung der Republik mit Aufrichtigkeit und Treue zu wahren und zu beobachten, die

Gesetze zu erfüllen, daß allgemeine Wohlgegenen der Nation zu fördern, die Unabhängigkeit und Unabhängigkeit des portugiesischen Vaterlandes zu sichern und zu verteidigen.“ — Salven der Artillerie zu Wasser und zu Lande kündigen die Beendigung der Wahl an, während die Truppen vor dem Parlament salutieren. Der neue Mann wird nun zeigen, ob er dem Lande endlich den Frieden geben kann, den es bedarf und den es so lange schon schmerzlich entbehrt.

Heer und Flotte.

— Wie verlautet, wird die große Flottenschau am 5. September sich nicht darauf befragen, daß der Kaiser auf der Hohenwacht „Sachsen“ der Artillerie zu Wasser und zu Lande standen, sondern es wird ein großes Artillerieauftreten außerhalb des Kaisers.

— Auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven fand der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Triest“ statt. Am Auftrag stand Wilhelms taufte der Stralsunder Winterschiffmeister Dr. Schwander das Schiff mit dem Namen „Stralsburg“. Die Stralsburg gehört zu den Städtekreuzern. Sie ist 182 Meter lang, 14 Meter breit und hat 6 Meter Tiefgang. Die Wasserverdrängung beträgt rund 5000 Tonnen. Der Kreuzer wird mit Turbinen ausgerüstet, die ihm eine Schnelligkeit von 27 Seemeilen in der Stunde geben sollen. Die „Stralsburg“ wurde im vorigen Sommer auf Stapel gelegt.

— Die Marine-Forderungen für den Reichstag 1912 dürften wohl ebensoviel Überlastungen bringen, wie es die gleichen Forderungen in den leistungsfähigen Staaten geben. Die Forderungen für Neubaute sind durch den Rahmen des Flottengesetzes begrenzt, die für Weiterbaute sind durch die bereits vollzogenen Neuverfügungen bestimmt. In letzter Zeitziehung handelt es sich um Schlupfräder mit drei Linienschiffen und einen großen Kreuzer, um drei Kreuzer mit drei Linienschiffen und einen großen Kreuzer, um Schlupfräder zweier kleinen Kreuzer, um Schlupfräder zweier kleinen Kreuzer, um einen kleinen Kreuzer und einen Kreuzer mit einer großen und zwei kleinen Kreuzern. Auch eine weitere Rate für den Bau einer Torpedobootsstützstelle kommt in Frage.

Von Nah und Fern.

Kampf zweier Schmiede mit einem Fäustlingsglöckling. Der blutige Zusammenstoß, den erst kürzlich in Berlin-Schöneberg der Verhältnis des Fäustlingsglöcklings verhindert wurde und der damals zu der lebensgefährlichen Verletzung des jungen Bürgers führte, ist jetzt gelegentlich des Verfalls, den lange gesuchten Fäustlingsglöckling Max Gute feierte, den Beamten, die ihn verhältnis, mit gefährlichem Revolver entgegen, und endlich, als das Publikum gegen die Bräute Vortrat nahm, trocken er auf seiner Stelle durch einen Schuß am Kopf nicht unerheblich verletzt wurde.

Dekeneinsatz im Wilmersdorfer Bürger-Gymnasium. In der Turnhalle des Bürger-Gymnasiums in Wilmersdorf bei Berlin stieg am Donnerstag morgen die Dekeneinsatz, an der einige Reparaturen vorgenommen wurden. Drei Arbeiter wurden dabei verletzt und konnten erst nach langen Räumungsarbeiten durch die Feuerwehr befreit werden. Zwei Arbeiter wurden schwer, einer leicht verletzt.

Die Uhrentankungen im 15. Armeekorps. Die Uhr unter den Truppen auf dem Hagnauer Schießplatz machen weitere Fortschritte. Wie die B. J. a. R. aus Straßburg i. G. meldet, hat die Zahl der Erkrankten 100 überschritten. Auch aus der Garnison Wismar werden einige Fälle von Uhrentankungen gelungen, die Verfassungen auf die sechs bei dem 15. Armeekorps und dem 10. bayerischen Infanterieregiment vorgenommen Fälle zu beobachten.

gab, die Szene bewirkt, erhob sich ein frenetischer Jubel auf allen Seiten des Hauses, jedoch vergleichbar den Verluste der Kaiserin vergleichbar den Verlusten.

Sie verneigte sich mehrmals in der Hoffnung, daß der Jubel sich legen würde. — Verzweifelt. Es schien so, als ob man nicht zum erstenmal kommen lassen wollte. Als sie aber endlich begann, sang plötzlich ein Zug durch den Saal, der ihr das Blut erhartete.

Bon der Galerie, aus dem Parterre fließende Pfeife und Gesang.

Wie entgeistert sauste Gisela auf ihr brandende Menschenflu. Aber mochten auch ihre Blüte entföhrt und bissigend durch den Raum schwelen, der Raum ward immer ohnmächtig, er war ein Stand, der Vaterlande wie bisher kein Theater der Reichshauptstadt erzielte. Nach vergnügtem Bewußtsein, die Mutter wiederherzustellen, mußte der Vaterland endlich fallen.

In dem Augenblick, da er sich langsam heruntersetzte, flang aus der Loge des Baron de Lanesian ein Aufschrei. Leonora hatte ihn aufgegriffen, denn auf der Bühne war plötzlich niedergeschlagen, und hatte sich eine flache Wunde an der Stirn geschlagen. Lut hatte sich sofort erhoben und ohne sich um jemanden zu kümmern, war er in die Loge zu fliehen, war er in das Konversationszimmer geeilt, wo er vor einigen Wochen Gisela vergleichbar zu sprechen verpflichtet hatte. Da lag sie in tiefer Ohnmacht, während der Arzt sich bemühte, das herverquellende Blut zu stillen. Lut drückte sich Vahn durch die Menge

Gisela Farkas.

8. Ein Künstlerroman von Egmont Bäumer.

Denkwürdig.

„Wie, Herr Graf,“ sagte de Lanesian, jedes Wort scharf betont, „Sie nehmen diese Person noch in Schuß, gebraue Sie? Trocken Sie Sie auch empfindliche geschädigt hat, diese Standalmachin?“

Über Luts schöne Zunge klickte ein Schatten, aber er hatte sich viel zu lebt in der Gewalt, um seinen Nutzen irgendwie merken zu lassen.

Niemals weiß, Herr Baron, ob die Dame wirklich einen Stand hervorzuheben wolle, ob nicht vielmehr der überreiche vorläufige Zeitungsredakteur den Eltern verschuldet hat.“

„Meine Herrschaften,“ wünschte sich jetzt Leonora de Lanesian in die Unterhaltung, Baron Rott und ich sind übereingekommen, heute abend in das Theater zu gehen. Wir haben in einer Stunde unsern Tee beendet und dann noch genügend Zeit, uns vorzubereiten. Ich bin wirklich begierig, die junge Dame kennen zu lernen, die jetzt Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit ist. Ich hoffe, Graf Dogenegar, wir dürfen auf Ihre Begleitung zählen?“

Aus den Augen des schönen Mädchens traf ihn ein fröhliches Bild.

„Auf Sie fest an, als er antwortete: „Selbstverständlich, meine Gnädige, Sie haben nur zu befehlen.“

Die Gesellschaft nahm wieder eine andre Unterhaltung auf und Lut wandte sich nach einigen Worten, die er mit Leonora ge-

wechselt hatte, an Herrn de Lanesian, den er um eine Unterredung unter vier Augen ersucht.

Herr Baron,“ begann er, als sie weit entfernt von der übrigen Gesellschaft in einer lauschigen Nische saßen, „es wird Ihnen ohne Zweifel schon bekannt geworden sein, daß bei dem Märtel, dessen Objekt leider mein Name geworden ist, auch Sie nicht unbeteiligt geblieben sind.“

Der Lanesian rührte sich nicht. Seine Hand spielte nervös mit einem silbernen Zigarettenetui, sonst aber verriet nichts seine tiefe Bewegung. Und dennoch gärt es in ihm. Vor ihm lag der Spiegel eines alten Adelsgeschlechtes, dem ein vorläufiger Zeitungsartikel mit seiner Tochter in Verbindung gebracht hatte — und die nächste Stunde mußte über das Schicksal seines angebeteten Kindes, dem sein ganzes Leben galt, entscheiden.

Lut zögerte eine Weile. Als aber Lanesian schweigend verharrte, fuhr er fort: „Sie werden mir glauben, Herr Baron, daß ich dieser Wendung völlig fernstehe. Wenn ich dennoch, wie Sie auch wohl erwartet haben, darauf zurückkomme, so geschieht es, weil in diesen Zeiten etwas ausgedrückt ist, was dem Herzogswunsch